

erste moderne Bibelschule gegründet habe, sei Doll analog dazu der Gründer der ersten Bibelschule in Deutschland gewesen.

Spätestens an diesem Punkt fragt man sich, ob Doll nicht zuviel Ehre zuteil wird. Denn Missions- und Bibelschulen gab es schon lange vor dem Londoner und Neukirchener Institut, man denke nur an die Missionsseminare von Jänicke (1800), an die Missionsschule Basel (1815), an die Pilgermission auf St. Chrischona (1840: Doll hatte Verbindungen zu Rappard), die Missionsschule von Carl von Rodt in Bern (1837), die Ev. Predigerschule zu Basel (1876) oder an die Bibelschule von Georg Müller (1834: Scriptural Knowledge Institute for Home and Abroad) und an die im Text selbst dargestellte Missionsschule von Ermelo (S. 132). Die Abhängigkeit von Müllers Bibelschule wäre wesentlich logischer als die zu Guinness, da Doll Müller tief verehrte (so auch S. 78 erwähnt). Erst für spätere Jahre ist die Verbindung von Guinness und seiner Missionsschule besser belegt (S. 49). Was Brandl wohl meint – aber nicht sagt – ist eine besondere Art von Bibelschule, die durch Neukirchen entstanden ist. Bei diesen Schulen standen die missionarische Komponente und die Prinzipien der Glaubensmissionen im Mittelpunkt. Aber auch hier wird man nicht umhin können, manche Vorläufer zu finden.

Trotz dieser einschränkenden Bemerkungen bleibt Brandls Arbeit ein Meilenstein in der Aufarbeitung der evangelikalen Missionsgeschichte. Eine umfangreiche Bibliographie, eine Liste aller Missionare und Missionarinnen der NM, eine Sammlung wichtiger Bilddokumente, ein ausführlicher Index und eine englische Zusammenfassung runden dieses bemerkenswerte Werk ab, dem zu wünschen ist, daß es viele Leser findet und daß auch die Geschichte der anderen deutschen Glaubensmissionen in Zukunft so fundiert und kenntnisreich dargestellt wird.

*Stephan Holthaus*

---

Oskar Föllner. *Pietismus und Enthusiasmus – Streit unter Verwandten: Geschichtliche Aspekte der Einordnung und Beurteilung enthusiastisch-charismatischer Frömmigkeit*. TVG Kirchengeschichtliche Monographien, Bd. 4. Wuppertal: R. Brockhaus, 1998. 256 S., DM 29,80

---

Es war in der seit Jahren mehr oder weniger anhaltenden Debatte über die Frage nach dem Verhältnis (Abgrenzung oder Annäherung) zwischen der pietistischen und der charismatischen Frömmigkeit schon lange ein Desiderat, sich einmal die frömmigkeitsgeschichtlichen Wurzeln anzuschauen, aus denen – so vermag auch der nur oberflächlich historisch Interessierte zu erkennen – beide schöpfen. Vf., der sich schon in seiner Heidelberger Dissertation mit der enthusiastisch-charismatischen Frömmigkeit, dort allerdings im systematisch- und praktisch-theologischen Rahmen beschäftigte, legt nun seine im Umfeld dieser Studien

gewonnenen Lesefrüchte über die pietistische Tradition vor. Dies gilt es von vornherein zu berücksichtigen, um dem Werk seine ihm eigene Bedeutung zukommen zu lassen. Es ist – trotz der Darstellung historischer Zusammenhänge und Ereignisse – keine kirchenhistorische, sondern eine praktisch-theologische Arbeit, wie Vf. schon im Vorwort verrät (S. 3). Es bleibt also irreführend, wenn das Buch in der Reihe 'kirchengeschichtlicher Monographien' erschienen ist. Nichtsdestotrotz ist der Blick in die Geschichte erhellend, erweist sich nämlich, daß die ambivalente Auseinandersetzung der pietistischen Frömmigkeit mit enthusiastischen Phänomenen ihre Geschichte von Anfang an begleitet.

Vier Großabschnitte unterteilen das Buch. Dabei ist der erste Teil (S. 11-16), in dem vor allem die beiden im Titel erscheinenden Begriffe definiert und in ein Verhältnis gesetzt werden sollen, überaus wichtig. So läßt Vf. erkennen, daß auch die zünftigen Pietismusforscher die Grenzen zwischen kirchlichem und separatistischem bzw. radikalem Pietismus durchaus nicht immer sauber ziehen können (S. 14). Es ist also verständlich, wenn bei allen Bemühungen um Klärung dieses kurze Kapitel nicht immer befriedigt, oder gar – hier erkennt man die starke Abhängigkeit von der Sekundärliteratur – falsche Fährten gelegt werden, etwa wenn trotz vorausgehender Darstellung verschiedener Ausprägungen des Pietismus ganz allgemein innerseelische Vorgänge und synergistische Elemente zur Beschreibung des Pietismus schlechthin angewandt werden (S. 16). Dem entsprechend wird – ebenso verallgemeinernd – die Orthodoxie durch Betonung der Objektivität im Zusammenhang der Glaubensgewißheit dargestellt.

Der zweite Hauptteil stellt 'Außerordentliche enthusiastisch-ekstatische Phänomene im Umfeld des Pietismus' dar (S. 17-54). Dabei werden nur die bekanntesten, in der Sekundärliteratur regelmäßig erwähnten Bewegungen genannt, allerdings manchmal so knapp, daß ohne Kenntnis des historischen Kontextes die Berichte über einzelne Ereignisse dem Leser recht verborgen bleiben (etwa die eine knappe halbe Seite umfassende Erwähnung der 'Laubacher Kirchenrevolution' [S. 23f]). Die Beschreibung der „begeisterten Mägde von Erfurt, Quedlinburg und Halberstadt“, der endzeitlich gestimmten philadelphischen Gemeinde von Berleburg oder der Inspirierten in der Wetterau haben, so läßt sich leicht erkennen, vor allem zum Ziel, Phänomene enthusiastischer Art, wie sie sich in der charismatischen Frömmigkeit heute finden, dort schon zu entdecken. Dieses erkenntnisleitende Interesse zeigt sich deutlich, wenn in die Beschreibung der Berleburger Ereignisse plötzlich der Satz zu lesen ist: „So finden sich Erscheinungen, wie sie auch von 'Toronto' ausgegangen sind: Zittern, Benommensein, Hinfallen, heiliges Lachen/Weinen, Schreien, Verzückung im Zusammenhang mit Gebet, Handauflegungen und Segnungen“ (S. 25).

Der dritte Teil beschäftigt sich nun mit den Stellungnahmen einzelner bekannter Pietisten wie Spener, Francke und anderer Vertreter des Halleschen Pietismus, Bengel und Oetinger aus Württemberg, der enthusiastischen Frömmigkeit näher stehenden Personen wie Hochmann von Hohenau, dann von Vertretern, die in unterschiedlichem Maße die quietistische Mystik in ihre pietistische

Frömmigkeit aufnehmen (Ch. H. G. de Marsay und G. Tersteegen), solche die den Übergang zwischen Pietismus und Aufklärung markieren (J. Dippel und J.C. Edelmann), dazu natürlich N. Graf von Zinzendorf und schließlich als Vertreter der Erweckungsbewegung J.H. Jung-Stilling. Über die Auswahl der Personen wird man im Einzelnen streiten können, nicht aber darüber, daß die wesentlichen Träger der pietistischen Frömmigkeit zu Wort kommen. Dabei schöpfen die Darstellung und die manchmal seitenlangen Zitate größtenteils aus der Sekundärliteratur (Stichproben lassen zudem erkennen, daß die Vorlagen nicht immer sorgfältig zitiert wurden). Im wesentlichen werden Beiträge der Vorgestellten nicht durch eine historische Einordnung, die Frage nach der Genese ihrer Überzeugungen oder eine Einpassung in ihren gesamten theologischen Entwurf zusammengetragen, sondern anhand der den Vf. interessierenden Stichpunkte.

Damit wird noch einmal deutlich, daß das Herz des Vf. vornehmlich im 4. Teil schlägt, der überschrieben ist mit „Anfragen und Anstöße für 2000X“ (S. 227-250). Er beginnt mit der Bestimmung des Zieles, wieso der Blick in die Geschichte überhaupt nötig erscheint: „Die vorliegenden historischen Zeitaufnahmen unter dem Gesichtspunkt ‘Pietismus und Enthusiasmus’ enthalten nach unserer Einschätzung nachdenkenswertes Gesichtspunkte zu Fragen und Entwicklungen in der gegenwärtigen Situation. Sie könnten zur Erhellung der zur Debatte stehenden systematisch-theologischen Grundwahrheiten und praktisch-konkret im Blick auf die Frage möglicher Allianzen und Zusammenarbeit von Pietisten bzw. ‘Allianz’- oder ‘Bekennnis’-Evangelikalen mit Pfingstkirchlern bzw. ‘Charismatikern’ beitragen“ (S. 227). Mit dieser Zielsetzung wird eine der Funktionen kirchenhistorischer Arbeit aufgenommen und auf die Fragestellung hin konkret angewandt. Ob dies gelingt, liegt allerdings jeweils am Bemühen, die historischen Zusammenhänge jenseits eines leitenden Interesses zu verstehen bzw. darzustellen. Daß dies jedoch nicht immer gelungen ist, wurde schon angedeutet. Es bleibt also die Frage, ob der Blick in die Geschichte die aktuelle Fragestellung wirklich erhellt oder ob er vom Vf. nicht doch zu sehr funktionalisiert worden ist.

Dieser Eindruck wird nicht entkräftet, wenn man bei der Lektüre dieses aktualisierenden Abschnittes als Adressaten die Vertreter der heutigen Pietismus, wie er vornehmlich in der Gemeinschaftsbewegung zu finden ist, erkennt. Dies ließe sich rein statistisch belegen durch eine große Anzahl von Stellen, in denen dem heutigen Pietismus – durchaus ganz wichtige! – Mahnungen ins Stammbuch geschrieben werden, während der charismatischen Frömmigkeit zwar auch ihre Grenzen und Gefahren aufgezeigt werden, dies aber nicht selten wie ein Appendix wirkt, der halt auch nicht ungesagt bleiben darf (vgl. etwa S. 243, 1. Absatz). Bestätigt wird diese Beobachtung durch die Untergliederung, die in Absatz 2 die Stichworte „Komplementarität, Korrektur, Ergänzung“ und „gegenseitige Bewahrung und Hilfe“ zur Überschrift erhebt und dabei vor allem historische Quellen vorlegt, in den anderen Absätzen jedoch hinweist auf die gegenüber früher veränderte weltweite gesellschaftliche und kirchliche Wandlung (S. 227-229), auf die „Aspekte des Geisteswirken im Pietismus“ (S. 229-232) oder zur

„Wiedergewinnung der verlorenen Aktualität“ unter dem Hinweis, der klassische Pietismus sei eine „nach vorne gewandte Bewegung“ gewesen [!] (S. 241).

Der letzte Unterabschnitt (S. 245-250), der sich mit der 1996 erschienenen ‘Gemeinsamen Erklärung’ zwischen dem Hauptvorstand der Ev. Allianz und dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden beschäftigt und einen Anfang eines angemessenen Umgangs zwischen beiden Gruppen konstatiert, zitiert bezeichnenderweise vor allem die Allianzvertreter bzw. besonders den Gnadauer Präses Christoph Morgner. Diese Unausgewogenheit wirkt ein wenig kontraproduktiv zu der begrüßenswerten Zielsetzung des Bandes. Es soll hier keinesfalls der Eindruck erweckt werden, als ob diese zu kritisieren sei. Gewiß tut es not, daß die Vertreter verwandter, aber dennoch unterschiedlicher Frömmigkeitsformen miteinander ins Gespräch kommen bzw. bleiben. Gewiß ist es nötig, die eigene Erkenntnis im Sinne von 1 Kor 13,9 zu relativieren. Gewiß ist jeder Versuch, hierbei zu helfen, bedeutsam. Aber es wirkt ein wenig wie Wermut im Weinglas, wenn gerade in solch einer verbindenden Aufgabe die nötige Ausgewogenheit zu kurz kommt.

Diese Anfragen sollen jedoch das Verdienst der Arbeit nicht schmälern, die sehr deutlich macht, daß die Fragen – und manche Aufgeregtheiten –, mit denen wir es in der Gegenwart zu tun haben, durch die Prolongierung der eigenen Erfahrung mit Hilfe der Geschichte die nötige Relativierung erfahren. Es ist deshalb zu wünschen, daß sich viele Leser durch dieses Buch zu einem Gang in die Geschichte mitnehmen lassen.

Klaus vom Orde

---

Billy Graham. *So wie ich bin: Die Autobiographie*. Gießen: Brunnen, 1998. 736 S., DM 49,80

---

Der bekannteste protestantische Prediger des 20. Jahrhunderts legt mit *So wie ich bin* eine sehr persönlich gehaltene Autobiographie vor. Graham blickt darin auf seinen über 60 Jahre währenden evangelistischen Dienst zurück, der ihn mit allen großen Persönlichkeiten aus Kirche und Welt zusammengeführt hat. Sein Werk, das in den USA über eine Millionen Mal verkauft wurde und wochenlang auf Platz eins der Bestsellerlisten stand, erzählt im Plauderton von zahllosen Begegnungen mit Staatsmännern, Kirchenführern, Theologen, aber auch von Grahams Familie, den Kindern, dem einfachen Mann auf der Straße und von Blamagen und Niederlagen des bekannten Gottesmannes.

Grahams Weg war außergewöhnlich: er stand mit allen amerikanischen Präsidenten seit Eisenhower in z.T. engster Verbindung, pflegte Beziehungen zu Churchill, Adenauer, Königin Elisabeth II, Kim Il Sung, Michail Gorbatschow, Li Peng und vielen mehr. Graham predigte schätzungsweise vor 230 Millionen